

## **Predigt am 15.10.17, 18.n.Tr.**

Markus 10,17-27

Als Jesus sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn:

Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

Aber Jesus sprach zu ihm:

Was nennst du mich gut?

Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote:

»Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

Und Jesus sah ihn an

und gewann ihn lieb und sprach zu ihm:

Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!

Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen:

Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!

Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?

Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde!

Das hat es tatsächlich gegeben: reiche junge Männer, „reiche Jünglinge“, die alles, was sie hatten, verkauft haben, den Erlös den Armen gaben und Jesus freudig nachgefolgt sind.

Ich nenne zwei Beispiele:

Zunächst **Antonius**, der Begründer des christlichen Mönchtums, der um das Jahr 270 als reicher Bauernsohn in einem ägyptischen Dorf aufwuchs und im Alter von 24 Jahren im Gottesdienst das Evangelium vom reichen Jüngling hörte.

Das, was er da hörte, erschütterte sein Herz, und er beschloss, der Aufforderung Jesu unverzüglich zu folgen. Er verkaufte alles, was er hatte, gab es den Armen und zog sich nach und nach immer mehr in die Wüste zurück, um dort als Einsiedler zu leben. Er läuterte dort in der Wüste seine Seele und wurde im hohen Alter zu einem begnadeten Seelsorger.

Das zweite Beispiel ist **Franziskus von Assisi**. Aufgewachsen als Sohn eines reichen Tuchhändlers in einem schönen Burgstädtchen in Mittelitalien, bekehrte er sich nach einer schweren Krankheit von seinem verschwenderischen und leichtfertigen Leben und suchte Gott. Aus einem reichen Playboy wurde ein armer Bettelmönch. Auch er begann ein Leben der radikalen Jesusnachfolge im Alter von 24 Jahren, auch er wurde durch das Hören des Evangeliums auf einen radikalen, von tiefster Freude durchdrungenen Weg gebracht. Er begründete einen Orden, der noch heute in evangeliumsgemäßer Heiterkeit und innerer Freiheit unter den Menschen lebt und wirkt.

Antonius und Franziskus - zwei reiche Jünglinge, die nicht traurig davon gegangen sind, sondern tatsächlich getan haben, was Jesus sagt:

*„Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“*

Der reiche Jüngling im heutigen Evangelium nun verhält sich ganz anders. Von ihm wird berichtet: *Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.* Dieser reiche Jüngling, der eigentlich ein armer reicher Jüngling ist, kann sich nicht losreißen von seinem Besitz, er geht enttäuscht und betrübt von dannen.

Und jetzt, liebe Gemeinde, kommt natürlich die Frage an uns: Wie sollen **wir** uns denn zu dem verhalten, was wir da heute im Evangelium hören?

Sollen wir auch alles verkaufen, was wir haben, es den Armen geben und Jesus in radikaler Weise nachfolgen?

Oder sollen wir auch betäubt den Kopf schütteln über das, was wir da hören und was uns da im Evangelium zugemutet wird und traurig nachhause gehen?

Gibt es einen Mittelweg zwischen radikaler Jesusnachfolge und traurigem Davongehen?

Ich glaube schon! Ich möchte Ihnen gerne verdeutlichen, dass es diesen Mittelweg tatsächlich gibt.

Es ist der Weg, auf dem wir - in Treue zu den Geboten Gottes - Gott in allem die Ehre geben.

Es ist der Weg, auf dem wir uns klarwerden:

Alles, was wir haben, gehört gar nicht uns, es gehört Gott, und er hat uns alles nur zu treuen Händen auf Abruf anvertraut.

Wir sollen in innerer Distanz leben zu unserem materiellen Besitz. Wir sollen unseren Besitz nicht „besitzen“, sondern dankbar „begreifen“ als eine Gabe, die uns gegeben ist, um damit Gutes zu tun, nicht zuletzt den Bedürftigen zu helfen.

Wir sollen in innerer Freiheit leben und die Gefahr des Reichtums klar erkennen, die darin besteht, dass wir Geld und Gut leicht an die erste Stelle in unserem Leben setzen, dass unser Denken und Sorgen und Planen nicht um Gott kreist, sondern um unser Konto, um unser Vermögen, um unser Haus, um unser Auto, um unseren Besitz.

Der goldene Mittelweg ist ein Wanderweg, auf dem wir uns nicht zu Tode schleppen, sondern wandern mit leichtem Gepäck.

Der Apostel Paulus nennt das: „Haben, als hätte man nicht“.

Und Meister Eckhart, ein großer Mystiker des Mittelalters, sagt, man solle nicht darauf achten, was man hat, sondern wie man ist. Das **Sein** eines Menschen sei viel wichtiger als das Haben.

Die Menschen könnten nur dann in Frieden mit sich selbst und ihren Mitmenschen leben, wenn sie lernten, sich selbst und alle Dinge loszulassen.

„Lass dich selbst, lass dich Gott“ , ist seine Botschaft, und es ist dieselbe Botschaft, die Jesus im heutigen Evangelium verkündet.

Der reiche Jüngling fragt ja nach dem Weg zum ewigen Leben. Und Jesus verweist ihn auf die zehn Gebote, fragt, ob er sie gehalten hat.

Der Jüngling bejaht diese Frage: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, sagt er.

Und dann heißt es im Evangelium:

*Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir.*

Und es ist offensichtlich: Was dem reichen Jüngling fehlt, dieses Eine, was ihm fehlt, ist die Einsicht in die Bedeutung des ersten Gebots:

„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Das erste Gebot ist die Grundlage und gleichsam das Vorzeichen vor allen anderen Geboten.

Wenn du zu Gott kommen willst, darfst du IHN niemals aus dem Blick verlieren.

Wenn du zu Gott kommen willst, mußt du dich von allen anderen Götzen und Mächten abwenden und distanzieren.

Und der schlimmste Abgott auf Erden, so sagt Martin Luther, ist der Mammon, der Gott des Geldes.

Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon.

Das erste Gebot muss die Grundlage sein für alles Tun und Lassen.

Genau das will Jesus dem reichen Jüngling liebevoll klarmachen.

Und er will es auch uns liebevoll klarmachen.

Auf eigene Faust kommst du niemals ins Himmelreich.

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr.

Wenn du dich aber ganz Gott überlässt und ihn walten lässt in deinem Leben, wenn du deine Faust öffnest und bereit bist, dankbar zu empfangen, loszulassen, zu teilen, abzugeben, den irdischen Besitz als eine geschenkte Möglichkeit betrachtest, Gutes zu tun, dann kommst du tatsächlich ins Himmelreich, in die Fülle des Lebens, erreichst du am Ende den Gipfel mit leeren Händen, aber mit einem erfüllten Herzen.

Jesus sagt: *Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*

Wenn du Jesus zum Weggefährten und Wegführer hast, dann ist es tatsächlich möglich, ihm nachzufolgen durch das Kreuz zum Leben.

Dann wird dein Leben mit wachsendem Alter nicht immer schwerer und besorgter, sondern im tiefsten Herzen leichter und freier.

Dann brauchst du nicht betrübt davon zu gehen...

Liebe Gemeinde, lassen Sie mich zum Schluss noch einmal in einem Gleichnis verdeutlichen, was das heutige Evangelium uns sagen will:

Stellen Sie sich eine Berghütte in den Alpen vor.

Die Hütte liegt am Fuße eines steilen Berges, der hoch in den Himmel ragt. Drei Wanderer und ein Bergführer stehen vor der Hütte im Kreis. Da fragt einer der Wanderer: Und wie komme ich jetzt da hinauf auf diesen steilen Gipfel?

Da fragt der Bergführer zurück: Kannst du klettern?  
Der Wanderer sagt: Ja, das kann ich!  
Da sagt der Bergführer: Klettere einfach hinauf!

Der Wanderer blickt empor zur steilen Felswand und zum Gipfel in Eis und Schnee und dann schüttelt er den Kopf und steigt traurig wieder ab ins Tal.

Der zweite Wanderer aber, weil er ein extrem guter Kletterer ist, nickt einfach nur freudig, legt sein Gepäck ab und klettert in der Felswand nach oben. Er kommt ziemlich schnell zum Gipfel.

Der dritte Wanderer aber reduziert sein Gepäck und geht in Serpentinaen langsam den Berg hinauf. Er bewegt sich in einer Art Spirale nach oben, und er folgt den Wegweisern. Zehn gut angebrachte Wegweiser führen ihn in die richtige Richtung. Auch er kommt am Ende auf dem Gipfel an.

Sie merken, liebe Gemeinde, wer mit den drei Wanderern gemeint ist:

Der erste ist der reiche Jüngling, der sich innerlich nicht lösen konnte und traurig davon ging, wie so viele Menschen in unseren Tagen, die Gott suchen wollen und sich dann doch lieber an des Sichtbare und Greifbare halten wollen, die lieber wieder absteigen in das Tal ihrer eigenen Sicherheiten.



Der zweite Wanderer steht für die radikalen  
Nachfolger Jesu, die es Gott sei Dank auch heute noch  
gibt, Ordensleute oder Menschen, die alles aufgeben,  
um Menschen in Not und Armut zu helfen, Ärzte ohne  
Grenzen, Entwicklungshelfer, Missionare,  
Menschen, die einen ganz speziellen Ruf Gottes  
gehört haben und ihm radikal folgen.

Und der dritte Wanderer steht für uns:  
Wir sind aufgerufen, nicht als Extremkletterer,  
sondern als Wanderer mit leichtem Gepäck auf dem  
Weg der Gebote zu gehen, langsam, aber treu und  
stetig, den Gipfel immer im Blick.  
Auf dem Gipfel aber steht ein Kreuz und über dem  
Kreuz leuchtet der azurblaue Himmel, dessen  
Leuchten wie ein stilles Gebet ist, das uns verkündet:  
Soli Deo Gloria! Gott allein die Ehre!  
Alle Dinge sind möglich bei IHM!

Amen.